

Die unsichtbare Wand

Legende oder Wahrheit?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Der große Philosoph Georg Gadamer (1900-2002), zu dessen Würdigung die Stadt Heidelberg an seinem 100en Geburtstag ein großes Fest veranstaltete, sagte: „**Man kann vieles nachmessen, aber was angemessen ist, kann man nicht nachmessen**“.

In seinem Werk „Wahrheit und Dichtung“ (es geht um die Bedeutung des Verstehens) weist er unter anderem darauf hin, dass die Tradition der Sitten einer **übergeordneten Autorität** entspringt, deren Quelle (so sehe ich) nur Gott sein kann. Aber was ist angemessen, insbesondere in Bezug auf die Moral? Eine Frage, die man nicht leicht beantworten kann, da was vor Gott zum Beispiel als Sünde gilt (etwa „Ehe für alle“), in vielen Ländern gesetzlich legalisiert wurde.

Wie verhält sich das Gewissen des Einzelnen zur Sünde?

Nun wenn man sich nicht (oder noch nicht) bewusst ist, dass das **Gewissen fähig ist, die Gebote Gottes zu verstehen** (vgl. Ezechiel 36,37), die vielfach entgegengesetzt zu unserem modernen, sittlichen Gedankengut stehen, kann es vorkommen, dass der Betroffene die erhabene Autorität Gottes plötzlich als einen furchterregenden „Einbruch“ in sein Gewissen erlebt.

Der Religionspsychologe Rudolf Otto nennt dieses Ereignis *Mysterium tremendum* (1917 „Das Heilige“). Es ist ein Geheimnis, das Furcht und Zittern auslösen kann, ein ehrfürchtiges Erschauern vor dem Göttlichen. Die Wirkung ist fatal und real zugleich. Inwiefern? Indem sich eine spürbare, unsichtbare Wand, wie **ein Keil zwischen dem Eigenwillen und Gotteswillen einschiebt und unüberwindbar empfangen wird**.

Ein Beispiel

In der Lebensgeschichte der heiligen Büsserin Maria von Ägypten überwiegt das Legendäre, dennoch ist die Tatsache historisch gesichert, dass es eine heilige Einsiedlerin dieses Namens im 5.

Jahrhundert in Palästina gab, zu deren Grab gepilgert wurde. In der „*Legenda aurea*“ (7. Jahrhundert) erfahren wir, wie sie allein als Büsserin durch die Wüste zog und wo einmal ihr ein greiser Abt, (Zosimus) begegnete. Er erblickte plötzlich ein menschliches Wesen, dessen Leib nackt schien, das aber von der Sonne ganz schwarz gebrannt war und nur von langem, weißen Haar bedeckt war. Die Büsserin floh, als sie ihn sah. Als aber er ihr seinen Mantel reichte, um sie damit zu bedecken, rief sie ihn mit seinen Namen an, und erbat seinen Segen. Voller Erstaunen über dieses Wissen, bestand er darauf, sie möge ihm sagen, wer sie sei. Da begann sie zu erzählen: (Auszug aus dem Originaltext nach Erna und Hans Melchers, [„Das große Buch der Heiligen 1984, S. 195-197])

„Wisse Bruder, ich bin in Ägypten geboren; als ich zwölf Jahre alt war, kam ich nach Alexandria und verfiel einem sittenlosen Leben, wohl an die siebzehn Jahre lang. Zügellos wie ich war, verweigerte ich niemand meinen Leib, und es gab keine größere Sünderin als mich. Als nun einstmals Leute zu einer Wallfahrt nach Jerusalem aufbrachen, um dort das heilige Kreuz zu verehren, gesellte ich mich zu ihnen und fragte sie, ob sie mich mitnähmen, denn ich glaubte, mein schändliches Gewerbe auch dort ausüben (...) Da ich nun nach Jerusalem kam, wollte ich mit den anderen Pilgern in die Kirche gehen, um das heilige Kreuz zu sehen.

Doch siehe, an der Tür wurde ich plötzlich von einer unsichtbaren Macht zurückgestoßen und konnte mit bestem Willen nicht hineingelangen. Als ich aber sah, dass alle anderen ungehindert hineingingen, verstand ich mit einem Mal, dass meine eigene Sündigkeit daran schuld sein müsse. Ich zerschlug meine Brust und weinte bitterlich (...) Während ich jammerte und klagte, erblickte ich wie von ungefähr ein Bild der heiligsten Jungfrau Maria an die Wand gemalt. Zu ihr betete ich (...) sie möge mir Vergebung meiner Sünden bewirken. Ich gelobte ihr Busse zu tun und fortan ein Leben der Reinheit führen. Da empfand ich Trost in meinem Herzen. Vertrauensvoll ging ich zur Kirche und konnte jetzt ungehindert hineingehen ...

Hier (in der Wüste) lebe ich nun siebenundvierzig Jahre und bin in der Zeit keinem Menschen begegnet ... Siehe, nun habe ich dir alles erzählt, du aber bitte Gott für mich“.

Das geheimnisvolle Leben dieser Büsserin beschäftigte auch die Fantasie vieler Künstler, darunter auch den bekannten Maler Dürer. Ihm verdanken wir den eindrucksvollen Stich „*Maria Aegyptiaca*“. Und in Venedig malte Tintoretto aus dem Leben der Büsserin für

die *Scuola di S. Rocco*. Aber auch modernere Maler haben ihre seltsame Lebensgeschichte beschäftigt. So hat Emil Nolde um 1912 mehrere Szenen aus ihrem Leben geschildert.

Nun wir wissen, dass Legenden auf Erzählungen beruhen, die von Generation zu Generation weiter getragen werden. Auch wenn sie historisch nicht belegt sind, beherbergen sie ein Stück Wahrheit - und **hier liegt ihre Bedeutung**. Diese Wahrheit kann aber ein „Sprengstoff“ für diejenigen werden, die nach Gott suchen oder ihn noch nicht gefunden haben. Den „Zündstoff“ dazu liefert das Gewissen. Vielleicht könnten wir in dieser Hinsicht etwas aus der Geschichte von *Maria von Ägypten* lernen?
